

■ Baukonzepte für die Gemeinschaft
■ Wohnbaumodelle mit Zukunft

DETAIL

Gemeinsam wohnen · Living Together · Habitat collectif · Serie 2008 · 9
Zeitschrift für Architektur + Konzept · Review of Architecture · Revue d'Architecture

Konzept

Diskussion • *discussion*

- 896 Individualität und Gemeinschaft
Andreas Gabriel
- 898 Wie wollen wir in Zukunft wohnen?
Helga Jonuschat
- 902 Die Baugemeinschaft – ein Wohnbaumodell mit Zukunft
Julia Liese

Wohnbau mit Zukunft

Berichte • *reports*

- 912 Kurz betrachtet
- 914 Bücher, Ausstellungen
- 918 Detail X, Detail online

Hotel Quai de Seine in Paris

Typologie • *typology*

- 922 Gemeinschaftliches Wohnen – gestern und heute
Gerd Kuhn, Tilman Harlander
- 926 Gruppe von 4 Wohnhäusern in Reims
Atelier d'Architecture et d'Urbanisme, Paris
- 929 9 Solarreihenhäuser in München
Ingo Bucher-Beholz, Gaienhofen
- 932 Wohnheim Schulstiftung Glarisegg in Steckborn
Graber Pulver Architekten, Zürich
- 935 Siedlung Steinacker in Zürich
Hasler Schlatter Partner, Zürich
- 938 Wohnanlage für Frauen in München
Planungsgemeinschaft Zwischenräume, München
- 941 Studentenwohnheim in Ljubljana
Bevk Perovič Arhitekti, Ljubljana
- 944 Sozialer Wohnungsbau in Iquique
Alejandro Aravena, Santiago de Chile
- 946 Wohnquartier in London
Peter Barber Architects, London

Konzepte für unterschiedliche Lebensmodelle

Prozess • *process*

- 952 Studentenwohnheim in Kopenhagen
Lundgaard & Tranberg, Kopenhagen
Der Entwurfsprozess • Außenanlagen und Landschaft •
Eine bautechnische Herausforderung • Nutzerstimmen
- 968 Baugruppenhaus in Berlin
roedig . schop architekten, Berlin
Partizipativ bauen – ein Gespräch zum Baugruppenprozess •
Südfassade, Dachterrasse • Bewohnergespräch

Gemeinschaft auf Zeit – gemeinsam bauen in der Gruppe

Produkte • *products*

- 984 Energie+Nachhaltigkeit
- 986 Objekt+Produkt
- 992 Neu in DETAIL Deutscher Baukatalog
- 994 Bäder
- 1006 Böden
- 1014 Außenanlagen
- 1022 Heizung, Lüftung, Sanitär
- 1030 Vor Ort
- 1037 Inhalt Produktinformation/Anzeigenverzeichnis
- 1045 Büroporträts/Projektbeteiligte/Hersteller/Ausführende Firmen
- 1049 Impressum, Fotonachweis

Geförderter Wohnungsbau mit individualisierten Grundrissen Bad Schachener Straße, München

Wohnheim Schulstiftung Glarisegg in Steckborn

Glarisegg Boarding School in Steckborn

Architekten:

Graber Pulver Architekten, Zürich

Mitarbeiter:

Manuel Gysel (Projektleitung), Beat Kübler

Tragwerksplaner (Holzbau):

Pirmin Jung, Rain

weitere Projektbeteiligte S. 1046

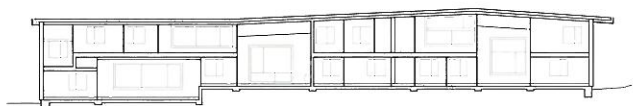


 DETAILplus: Fassadenschnitt.
www.detail.de/0077

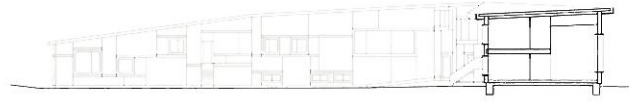
Das Internat der Schweizer Schulstiftung Glarisegg liegt auf einer idyllischen Halbinsel am Bodensee und bietet verhaltensauffälligen Jugendlichen die Möglichkeit einer Schulausbildung. Unmittelbar neben dem alten Haupthaus aus dem 16. Jahrhundert – bis zur Gründung der Stiftung 1971 als Hotel- und Gastbetrieb genutzt – liegt der aus einem Wettbewerb hervorgegangene Neubau mit drei Wohngruppen, Hausmeisterwohnung sowie Gemeinschafts-, Verwaltungs- und Nebenräumen. Der flache Gebäudewinkel mit seiner Fassade aus vorgefertigten Holzrahmenelementen fügt sich zurückhaltend in das bestehende Ensemble ein. Indem er dem weitläufigen Areal aber

zu einer klaren Neugliederung verhilft, etwa einen zentralen Platz zum Altbau ausbildet oder den südlich angrenzenden Obstgarten abschließt, nimmt er zugleich auch eine zentrale Bedeutung für das Schulgelände ein. Dies umso mehr, als es sich bei den Wohngebäuden der Schüler stets um das eigentliche Herzstück eines Internats handelt. Entsprechend wurden die drei jeweils halbgeschossig versetzten Wohngruppen für Kinder aller Altersgruppen nicht als hotelartig lineare Abfolge von Zimmern und Nebenräumen konzipiert, sondern als differenzierte Lebensräume, die sich in einer feinsinnig komponierten Innenraumfolge widerspiegeln. So flankieren Einzel- und Doppelzim-

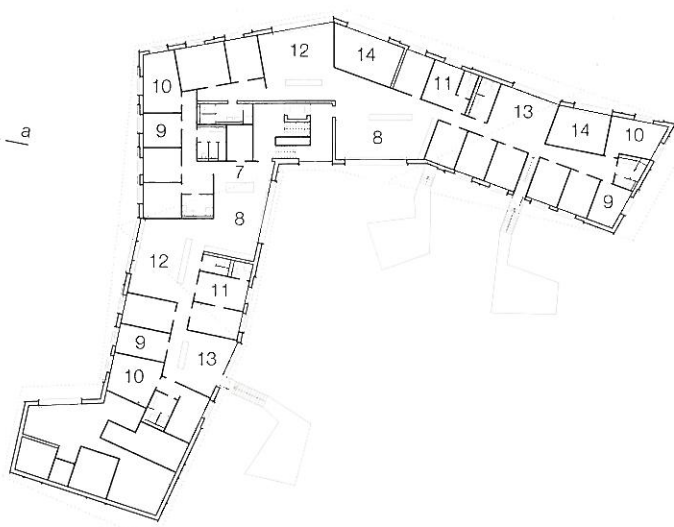
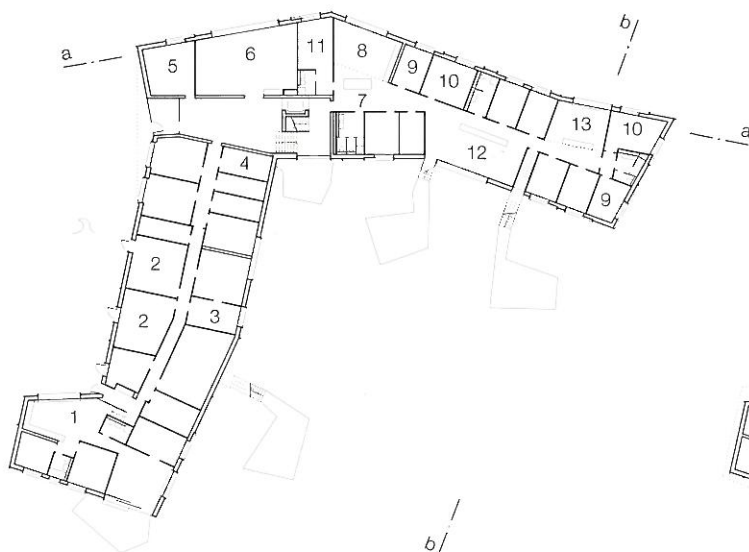
mer sowie Nebenräume eine mäandrierende Mittelzone, die sich partiell zu gemeinschaftlichen Koch-, Wohn- oder Spielbereichen ausweitet. Was die unregelmäßige Grundrissgeometrie mit ihren diagonalen Blickbeziehungen – wechselseitig zum See und zum Obstgarten hin – erst auf den zweiten Blick preisgibt, ist die Dreidimensionalität der Wohnungen. Zum einen erstrecken sich die Gemeinschaftsräume der unteren Wohngruppe über die gesamte Gebäudehöhe; zum anderen weist die plastisch ausgeformte Dachfläche ihre Hochpunkte jeweils genau über den Gemeinschaftsbereichen auf, um dort maximale Raumhöhen zu ermöglichen.



aa



bb



Lageplan
Maßstab 1:5000

Site plan
scale 1:5000

Grundrisse • Schnitte
Maßstab 1:750

Sections • Floor plans
scale 1:750

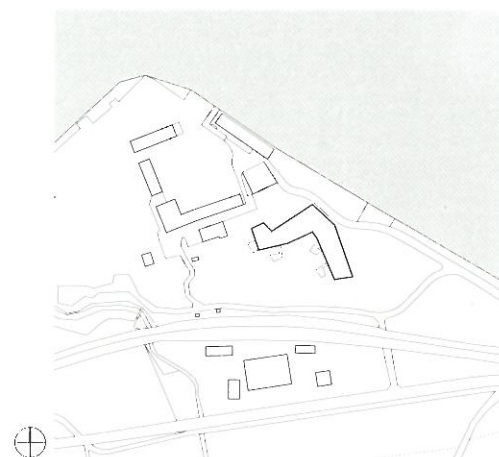
- 1 Hausmeister
- 2 Fahrradraum
- 3 Waschraum
- 4 Haustechnik
- 5 Internatsleiter
- 6 Gruppenraum
- 7 Garderobe
- 8 Wohnküche
- 9 1er-Zimmer
- 10 2er-Zimmer
- 11 Betreuer
- 12 Wohnraum
- 13 Spielzimmer
- 14 Luftraum

- 1 Caretaker
- 2 Bicycle room
- 3 Washing facilities
- 4 Mechanical services
- 5 Principal
- 6 Group room
- 7 Cloakroom
- 8 Kitchen/Living space
- 9 Single room
- 10 Double room
- 11 Supervisor
- 12 Living room
- 13 Playroom
- 14 Void

Bauzeit/Construction period: 2006–2007
 BGF/Gross floor area: 2048 m²
 Wohnfläche/Net living area: 1944 m²
 Wohnungsgrößen/Group living areas: 330–370 m²
 Wohnküche/Kitchen/Living space: 35 m²
 Wohnen/Living area: 40 m²
 Spielen/Play area: 25 m²
 Raumhöhe/Room height: 3–6 m
 Außenparkplätze/External parking spaces: 20
 Gebäudekosten pro m² Wohnfläche brutto/
 Construction costs per m² floor area: 3600 CHF
 Gebäudekosten gesamt brutto/
 Total construction costs: 7 000 000 CHF

Büro, Gruppen- und Bastelräume/
 Office, group and hobby rooms: ca. 200m²

1-geschossige Wohnungen/
 Single-storey dwellings: 3
 Hausmeisterwohnung/Caretaker's flat: 1

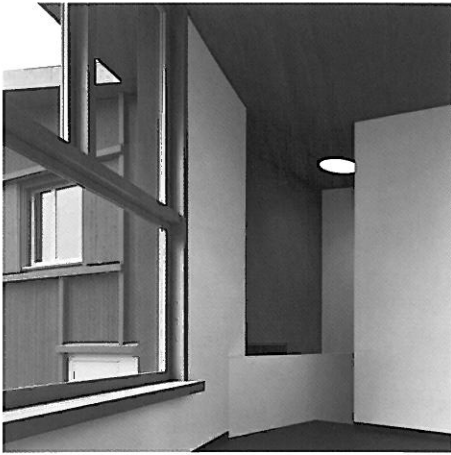


Situated on an idyllic peninsular that extends out into Lake Constance, the boarding quarters of the Glarisegg School Foundation in Switzerland allow behaviourally disturbed youth to receive a proper school education. The new structure was the outcome of a competition and consists of three dwelling groups, a caretaker's flat and spaces for communal, administrative and ancillary uses. It stands directly next to the old main building, which dates from the 16th century and was used down to the establishment of the foundation in 1971 as a hotel and guest residence. The facade consists of prefabricated timber-frame elements, and the flattened angle in its length helps to integrate the new structure

into the existing ensemble in a restrained manner. The new building also results in a rearticulation of the extensive site, creating a central open space in conjunction with the existing building and closing off the adjoining orchard to the south. The dwelling tract is therefore of central significance for the school site – all the more so in view of the fact that the accommodation for the pupils forms the true heart of any boarding school. Accordingly, the three housing groups for children of all ages were not laid out in a hotel-like, linear succession of rooms and ancillary areas. Offset to each other by half a storey in height, the ensembles contain varied and sensitively composed sequences of living spaces.

Single and double rooms, together with service and secondary spaces, flank a meandering central zone that broadens at certain points to accommodate communal cooking, living and play areas. The irregular geometry of the layout opens to afford oblique visual links to the lake on one side and the orchard on the other. Only at second glance do the three-dimensional qualities of the dwellings become apparent. On the one hand, the common rooms belonging to the lower dwelling group extend over the full height of the building. On the other hand, the three-dimensional articulation of the roof reaches its highest point exactly over the communal areas in each case, resulting in maximum room heights.





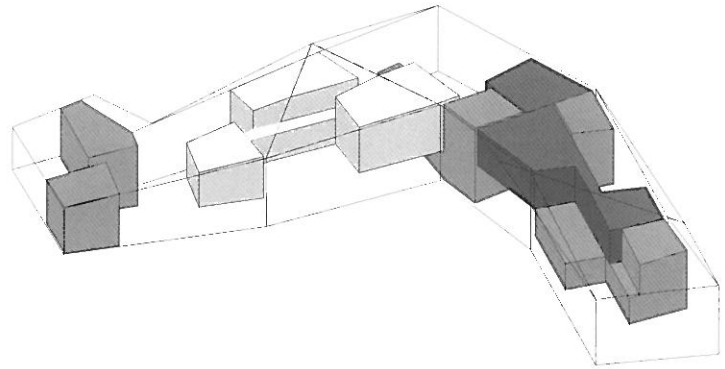
Eine wesentlicher Aspekt bei der Planung des Sonderschulheims Glarisegg war das ihm zugrunde liegende Standardraumprogramm für Schweizer Sonderschulen, das zwingend eingehalten werden musste, um Fördermittel zu erhalten. Die Größe der Wohnungen war dabei ebenso festgelegt wie die Flächen sämtlicher Zimmer, Koch-, Wohn-, Spiel- oder Sanitärbereiche. Da sich diese Festlegungen nur auf Flächen bezogen, nicht aber auf Kubaturen, bestand ein gewisser Spielraum bei den Raumhöhen. Bis zu fünf Meter hohe Wohnräume geben den Großwohnungen mit bis zu zehn Bewohnern die nötige Großzügigkeit. Das umfangreiche Raumprogramm konnte auf dem sensiblen Grundstück mit dem Haupthaus als Dominante nur in einem gestreckten Volumen untergebracht werden – dank Knicken und Winkeln lässt sich das Bauvolumen von keiner Seite in seiner ganzen Ausdehnung erfassen – es erscheint kleiner, als es in Wirklichkeit ist. Unterschiedlich große verspringende Fenster und die über die Geschossplatten hinweggehende Feldeinteilung verwischen die Geschossigkeit des Gebäudes. Die zentrale Fragestel-

lung aber war, wie sich große Wohnungen mit vielen Zimmern organisieren lassen, ohne zugleich lange, dunkle Flure mit stur aufgereihten Zimmern zu erhalten. Aufgrund der zahlreichen internen Knicke lässt sich die Länge der Flurbereiche aufbrechen, wobei entlang der Wände immer wieder neue Perspektiven entstehen. Bildhaft lässt sich dies mit einem Stadtraum vergleichen – Flure stehen für Gassen, Zimmer für kleine Häuser. Gezielt platzierte Einbaumöbel verstärken die Geometrie und bilden nischenartige Aufenthaltsbereiche. Diese bieten Raum auch für kleine Gruppen, die zur gleichen Zeit Hausaufgaben machen, Tischtennis spielen oder sich einfach nur unterhalten.

Grundsätzlich gehorchen die drei Wohnungen den gleichen räumlichen und formalen Gesetzmäßigkeiten, verfügen aber über eine jeweils eigene Individualität, etwa durch ihre halbgeschossig versetzte Anordnung oder die Farbgestaltung. In den Wohnbereichen wurde immer nur eine Wand mit einer kräftigen Farbe versehen. Über diagonale Blickbezüge zu benachbarten Zonen mit anderen Farbtönen entsteht daraus so etwas wie ein farblicher Dreiklang. Mit den Farben kommen aber auch unterschiedliche Formen von Privatheit zum Ausdruck – so sind die Kinderzimmer mit ihrem höheren Grad an Individualität einfach nur weiß gestrichen. Grundsätzlich gab es Berührungspunkte mit theoretischen Farbüberlegungen von Le Corbusier oder Bruno Taut. Letztendlich wurden Entscheidungen aber empirisch über Arbeitsmodelle und große Farbmuster auf der Baustelle erprobt.

Als Wohnheim muss das Haus nicht nur auf technischer Ebene solide, sondern soll auch in gestalterischer Hinsicht tolerant und in einem gewissen Maß resistent gegenüber kleinen Eingriffen sein, ohne dass dabei das entwerferische Grundkonzept entscheidend gestört werden würde. Die volumetrisch starke Architektur tritt dabei keineswegs in den Hintergrund, sie lässt aber, ohne sich selbst zu schwächen, die Inbesitznahme durch die jugendlichen Bewohner zu.

Graber Pulver Architekten



A major element of the planning was the standard spatial programme required for special schools of this kind in Switzerland, which had to be observed in order to obtain financial support. The programme defines the size of dwellings and of all individual rooms. Since these sizes are related solely to floor area, however, and not to the cubic capacity, a certain flexibility remained in terms of height. Living spaces up to five metres high lend the large dwellings, which accommodate up to 10 persons, the appropriate amplex.

The dominant element on this sensitive site is the main building, and it was possible to accommodate the extensive spatial programme for the living quarters only in the form of an elongated volume. Thanks to the various angles and turns on plan, this is not visible to its full extent from any one side, so that it appears to be smaller than it really is. Projecting windows and bay divisions that extend out beyond the facade also mask any rigid articulation of the storeys. One important issue was how to organize the large dwellings with their many rooms without creating a repetitive layout and long, dark corridors. The internal angles allow the actual length to be broken down and create ever new perspectives, with recesses where small groups can study, play table tennis or simply chat. In this respect, one could compare the interior with a series of urban spaces. The three dwellings are laid out according to similar spatial and formal principles, although each has its own individual qualities as a result of the stepped levels and coloration, with visual links extending obliquely to neighbouring zones in different colours.

The coloration also expresses various degrees of privacy. In some respects, the concept had points in common with the colour theories of Le Corbusier and Bruno Taut, but ultimately the decisions were made on an empirical basis, using working models and large colour samples on site.

As a home, the building has to be technically resilient and reliable, as well as resistant to interference in its design concept. The volumetrically bold architecture does not recede into the background, but still allows the young residents to take it into their possession.

